



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Spanien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Museen wurden fünf umfassende Denkschriften gewidmet. Alle diese zur Erklärung und Vervollständigung der „Recensio nummorum“ dienenden Untersuchungen wurden von Frähn in den Memoiren der Akademie und andern gelehrten Publicationen niedergelegt. Zu einer ebenso sorgfamen Bearbeitung aller Sectionen, in welche die „Uebersicht“ getheilt ist, wäre eine Reihe von Männern wie Frähn und Duzende von Jahren nöthig. Aus diesen Gründen unterblieb vermuthlich die Herausgabe der Bemerkungen zu der „Uebersicht“, die auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt ein vollständiges und harmonisches Ganze bildet. Bis zu seinem Tode aber trug Frähn die Beschreibung aller von den Museen erworbenen unedirten Münzen in besondere Hefte als Nachträge zu der „Uebersicht“, ein.

Diese Nachträge, „welche die Eroberungen der orientalischen Numismatik während des letzten Viertelsjahrhunderts darstellen,“ sind es, die jetzt von der petersburger Akademie unter dem Titel „Nova Supplementa“ veröffentlicht werden. Sie enthalten den Katalog der Münzen, durch welche das Museum der Akademie in dem erwähnten Zeitraum bereichert wurde. Als Resultat des Studiums derselben erscheinen hier die Namen von vielen asiatischen Herrschern, von bisher unbekanntem Städten und sogar von ganzen Dynastien: die Könige der Wolga-Bulgaren, die Scheddaditen, die Schirwanschache u. a. Den Numismatikern bietet daher das posthume Geschenk ihres berühmten Kollegen eine reiche Ausbeute dar, für welche die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, als Herausgeberin des frähn'schen Nachlasses, und Herr Dorn, als Redacteur desselben, ihren aufrichtigen Dank verdienen.

Aus Spanien.

Wollte man den gefärbten Gerüchten, welche die gegenwärtigen Machthaber fast allein aus Spanien in die Zeitungen gelangen lassen, glauben, so wäre der gegenwärtige Umschwung ein vollständiger Sieg der verfassungsmäßigen Ordnung über anarchische und republikanische Bestrebungen. Dem ist aber nicht so. Faßt man die Persönlichkeiten ins Auge, welche die Umwälzung geleitet haben, und von ihr verdrängt worden sind, die Tendenzen, die während der letzten Jahre innerhalb der Regierungskreise miteinander kämpften, und scheidet man von den von den neuern Machthabern ergriffenen Maßregeln diejenigen aus, welche nur berechnet sind, um über die Verlegenheiten des Augenblicks hinauszuhelfen und den Uebergang zu der neuen Ordnung der Dinge minder schroff zu machen, so wird man bald zu der Ueberzeugung kommen, daß es sich um einen Staatsstreich handelt, gleich demjenigen

vom 2. December, welche das neue französische Kaiserthum vorbereitete. Allerdings steht noch derselbe O'Donnel an der Spitze, der vor zwei Jahren das damalige moderantistische Ministerium stürzte und die constitutionelle Partei ans Ruder brachte. Das war aber damals nur ein Nothbehelf. Das Land hatte kein Vertrauen in die Generale, welche nur Revolution machten, weil das Civilistenministerium alle Ehren und Würden für sich und seine Anhänger in Anspruch nahm, und der Aufstand lag schon in den letzten Zügen, als O'Donnel auf den klugen Einsfall kam, den gefeierten Espartero zur Theilnahme aufzufordern und dadurch die constitutionelle Partei für sich zu gewinnen. Das neue Cabinet ward aus beiden Parteien zu gleichen Hälften zusammengesetzt; es berief constituirende Cortes zusammen und versuchte, verfassungsmäßig zu regieren. Aber O'Donnel machte frühzeitig Anstalten ganz auf eignen Füßen zu stehen. Während Espartero darauf sann, sich in gutem Einvernehmen mit den Cortes und mit dem Volke zu erhalten, bereitete sich sein Colleague eine zuverlässigere Stütze in dem Heere vor, indem er alle höhern Stellen so viel als möglich mit seinen politischen Anhängern besetzte, und Persönlichkeiten, wie Ros de Plano, Serrano und andere herbeizog, auf welche der Verdacht constitutioneller Gesinnungen durchaus nicht fallen konnte. Während des ganzen vergangenen, an Unordnungen reichen Jahres herrschte schon Zwiespalt im Ministerium. Espartero wollte immer nur mit verfassungsmäßigen Mitteln eingreifen, O'Donnel war stets zu Gewaltschritten bereit und gewann sich so allmählig die Gunst des Hofes, obgleich er demselben ursprünglich ebenso verhaßt war, wie Espartero. Letzterem hat es die Königin nie verzeihen können, daß er aus ihrer Umgebung die alten Freunde und Vertrauten entfernte, die im vorigen Jahre auf Antrieb ihres Gemahls sie hatten bewegen wollen, aus der Hauptstadt zu entfliehen und sich der lästigen Controlirung des Ministeriums und der Cortes zu entziehen. Ihr Gemahl war der damaligen Ordnung der Dinge noch entschiedener feind. Er neigte sich ganz entschieden zu den Carlisten und auch er mußte seinen Hofstaat reformiren und seine Adjutanten durch Offiziere ersetzt sehen, die ganz das Vertrauen des Premiers besaßen. Die einzelnen Schritte, durch welche man zuletzt bis zu dem gegenwärtigen Bruch gekommen ist, lassen sich nicht verfolgen, aber so viel ist gewiß, daß O'Donnel sich um so mehr dem Hofe näherte, als die Angriffe der Exaltirten gegen das Ministerium heftiger wurden, Angriffe, die vorzugsweise O'Donnel galten, die aber Espartero abwehrte. Dreimal kurz hintereinander sah sich das Ministerium in den Cortes von Mißtrauenserkklärungen bedroht, einmal durch einen Antrag gegen O'Donnells Schützling, den Generalcapitän von Catalonien, weil derselbe die progressivistischen Clubs in Barcelona aufgelöst hatte; ein zweites Mal durch ein Tadelsvotum gegen O'Donnel, das nur mit schwacher Majorität zurückgewiesen wurde und zuletzt durch eine Beschwerde über die Nicht-

ausführung des im vorigen Jahre beschlossenen Gesetzes, welches den Offizieren, die unter der zehnjährigen Moderadoherrschaft gelitten hatten, Belohnungen und Stellen verhiess. In diesem letztern Falle musste sich der Kriegsminister fügen, aber er that es auf eine ihm vortheilhafte Weise. Er stellte auf einmal, abgesehen von dem gewöhnlichen Avancement, 58 Brigadiers, 12 Obersten, 17 Oberstlieutenants, 142 Majore, 238 Capitäne und 242 Lieutenants an. Darunter gewann er sich zahlreiche Anhänger, während die Cortes sich den Vorwurf gefallen lassen mussten, daß sie zu dieser die Finanzen übermäßig belastenden Maßregel gedrängt hatten. Endlich glaubte O'Donnel, die Zeit sei gekommen. In den letzten Monaten beunruhigten zahlreiche Aufstände die Hauptstadt und die Provinzen, die allem Anschein nach von der reactionären Partei veranlaßt wurden. Der Minister des Innern, Escosura, schlug vor, die Umtriebe der Absolutisten durch Verkündigung der Verfassung und Auflösung der constituirenden Cortes zu vereiteln. Nach zweitägigen Debatten erklärten sich sämtliche Mitglieder des Ministeriums für diesen Antrag, außer O'Donnel, der am 14. vorschlug, Escosura zu entlassen. Darauf griff er nach seinem Hut, verließ den Ministerrath und legte sich zu Hause zu Bett, unter dem Vorwand krank zu sein. Espartero lud ihn wiederholt ein, wieder im Ministerrath zu erscheinen, und als er endlich wiederkam, verlangte er noch heftiger Escosuras Entlassung, die aber einstimmig verworfen wurde. Auch der Präsident und der Vicepräsident der Cortes, die, wie es die Verfassung und der constitutionelle Brauch in Spanien gestattet, bei hochwichtigen Gelegenheiten zur Berathung herbeigezogen waren, stimmten gegen O'Donnel. Trozdem erklärte der Minister des Innern, seine Entlassung geben zu wollen, die Espartero gewähren wollte, wenn auch O'Donnel sein Portefeuille niederlegte. Dieser letztere erklärte sich auch dazu bereit, wollte aber sein Amt nur der Königin selbst zurückgeben, weshalb Espartero vorschlug, sich insgesammt in den Palast zu begeben. Hier dauerte der Ministerrath im Beisein der Königin von 1 Uhr bis 4 Uhr früh. Die Königin wollte aber nur Escosuras und nicht O'Donnells Rücktritt genehmigen und da Espartero, der seine Partei im Ministerium nicht so geschwächt sehen konnte, auf der Entlassung beider bestand und sie zur Bedingung seines Bleibens machte, so erklärte ihm die Königin mit einigen kühlen Worten des Bedauerns, daß sie in diesem Falle seines Beistands entbehren müsse und ertheilte O'Donnel den Auftrag zur Bildung eines neuen Cabinets. Ehe es noch zu dieser Krisis kam, hatte der Kriegsminister bereits seine Adjutanten nach allen Richtungen ausgesandt. In der That zeigte er sich am nächsten Morgen vollständig gerüstet, mit Gewalt die Stellung zu behaupten, die er durch List erlangt hatte. Schon um 11 Uhr waren 14,000 Mann und 60 Geschütze in und um die Stadt versammelt und die Schnelligkeit, mit der er diese Truppenmacht zusammengezogen hatte, beweist, wie sorgfältig die Krisis vorbereitet war. Die Stadt selbst

zeigte am frühen Morgen den Anschein der Ruhe. Die Progressisten waren sichtlich überrascht von dem Ereigniß, die Carlisten und Reactionäre frohlockten laut. Die Cortes waren nur vertagt, bis sie wieder zusammenberufen wurden, und es war daher vollkommen gesetzmäßig, daß sie der Präsident, General Infante, Nachmittags halb sechs zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberief. Es fanden sich 91 ein, eine Zahl, vollkommen berechtigt einen Beschluß zu fassen, wozu 50 gesetzlich genügen. Sie nahmen gegen eine einzige Stimme, des Marquis Tabacruza, ein zweideutiger Charakter trotz seiner liberalen Maske, eine Mißtrauensadresse gegen das neue Ministerium D'Donnel an und beschloßen dieselbe der Königin in Person zu überbringen. Von einem Antrag, den Thron für erledigt zu erklären, wie verbreitet worden ist, war nicht die Rede. Espartero erschien auch in der Versammlung, sprach aber nicht und zeigte sich überhaupt unentschlossen und schwach. Der Deputation der Cortes wurde von D'Donnel der Zutritt verweigert und es wird sogar von einer Seite behauptet, sie wäre mit Flintenschüssen empfangen worden und hätte dies den Anlaß zum Ausbruch des Aufstandes gegeben. Nach andern Berichten hätte die Nationalgarde den Kampf begonnen, indem sie auf ein Jägerbataillon feuerte und dessen Major tödtete. Von den Cortes ist der Aufstand nicht ausgegangen, und auch Espartero weigerte sich, den Degen für die Verfassung zu ziehen. Dagegen traten der ehemalige Minister Escosura und dessen Bruder, so wie Madoz, der frühere Finanzminister, als Führer auf und hielten bis zuletzt aus. Auf D'Donnels Seite standen Marschall Concha, und die Generale Lerrana, Dulce und Orfistando. Er hatte seine Macht in drei Corps getheilt. Das erste, unter seinem eignen Commando, bestand aus der Hälfte der Infanterie und der Artillerie. Die andere, ebenso formirte Hälfte, unter Marschall Concha, hielt die Quartiere Prato und Retiro im äußersten Osten besetzt. Die Garde stand zur Vertheidigung des Palastes der Königin in Reserve. Die Reiterei unterhielt mittelst der Boulevards die Verbindung zwischen den einzeln von dem Umkreis nach dem Mittelpunkt der Stadt vorrückenden Truppenkörpern. Serrano pflanzte seine Geschütze auf dem Retiro und Prato auf und schosß rücksichtslos mit Kanonen und Kartätschen darauf, unbekümmert, welchen Schaden er unter friedlichen Bewohnern und an ihren Häusern anrichtete. Die Deputirten selbst wurden in ihrem Palast durch Kugeln gestört, die durch die Fenster klirrten. Zum Lohne ist Serrano auch gleich nach der Unterdrückung des Aufstandes zum Feldmarschall ernannt worden. Der Widerstand war hartnäckig, dauerte aber doch nur bis den 16. Nachmittags. D'Donnel war offenbar entschlossen, um jeden Preis zu siegen, wenn er auch Madrid zerstören sollte.

Ueber die Aussichten des Staatsstreichs kann man sich, da die Nachrichten so lückenhaft und zum Theil wesentlich verfälscht sind, kein Urtheil erlauben.

In Madrid ist die Nationalgarde entwaffnet, und in dem sonst immer unruhigen Barcelona hat der Generalcapitän Zapatero, ein Werkzeug der gegenwärtigen Machthaber, die Ruhe zu erhalten gewußt. Dagegen hat sich General Falcon in Saragossa gegen die Regierung erklärt, und soll 16,000 Mann, ohne die Milizen, um sich versammelt haben. General Dulce ist mit 10,000 Mann gegen ihn ausgerückt, hat ihm aber 3 Tage Bedenkzeit gegeben, ein Beweis, daß er sich zu schwach fühlt.

Die Sieger scheinen bis jetzt sehr gemäßig aufzutreten. Der Belagerungszustand in Madrid ist wieder aufgehoben, die Zeitungen dürfen wieder erscheinen und der Verkauf der Nationalgüter wurde am Tage nach der Unterdrückung des Aufstandes fortgesetzt. Das Ministerium, welches O'Donnel ernannt hatte, enthielt zwar zwei progressivistische Namen, Luzuriaga und Bayarre; sie standen aber nur auf der Liste, um dem Staatsstreich das absolutistische Aussehen zu nehmen, denn beide waren gar nicht in Madrid und haben später die Portefeuilles zurückgewiesen. Wie es heißt, besteht die Königin auf der Abschaffung des Gesetzes über den Verkauf der Klostergüter und soll deshalb schon mit O'Donnel in einem gespannten Verhältniß stehen. Die freisinnigen Be-
theuerungen von Aufrechterhaltung der Verfassung und Versöhnung der Parteien dürften wol nur Redensarten sein, um die noch vorhandene Aufregung zu beschwichtigen.

Literatur.

Theodor v. Schön. — Einer der würdigsten Staatsmänner aus der guten alten Zeit Preußens, der Staatsminister v. Schön, ist 83 Jahr alt auf seinem Gute Arnaun bei Königsberg gestorben. Bis in seine letzten Tage hat er sich jene Geistesfrische, jenen lebendigen, glaubensvollen Jugendmuth bewahrt, der nur wenig Bevorzugten zu Theil wird. Mit gespannter Theilnahme verfolgte er die Schicksale seines Vaterlandes, in welche persönlich einzugreifen ihm leider versagt war. Jede Bewegung auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, so wie des öffentlichen Lebens beobachtete er mit Eifer und Verständniß, und so schroff zuweilen sein Urtheil war, so schwer es hielt, ihn von einer einmal vorgefaßten Meinung abzubringen, es finden sich in seinen zahlreichen Briefen zuweilen die köstlichsten Geistesblitze. Es waren keine weichen, schmiegsamen Männer, die Helden jener großen Zeit, denn etwas Despotismus liegt in jeder bestimmten energischen Natur. Es wäre sehr interessant, die Parallele zwischen Schön und Stein weiter auszuführen. Wir müssen uns hier mit einigen Bemerkungen begnügen. Schön hatte die strenge philosophische Schule seiner Zeit durchgemacht; er dachte und handelte durchweg nach Principien, so daß er zuweilen den Anschein des Doctrinarismus erweckte; Stein war in dieser Beziehung durchaus Naturalist; er wurde durch